

ein Skandalon dar, zumindest wenn es um das persönliche Bekenntnis von Hochadligen ging. Bereits vor 1124 hatte die *conversio* Konrads, des jüngeren Bruders Heinrichs des Stolzen, in Morimond für Aufsehen gesorgt, und 1132 beschloss in einer spektakulären Aktion eine Gruppe deutscher Hochadliger, unter ihnen der spätere Bischof Otto von Freising, ebenfalls in dieser Abtei zu bleiben und dem Orden beizutreten¹¹⁷. Im selben Jahr entschied sich Udo von Naumburg, Zisterzienser nach Ostsachsen zu holen¹¹⁸. Einige Jahre später hatte sich vielleicht das unerhört Neue und Radikale dieser Reformrichtung bereits etwas abgeschliffen, doch mit ihrer Schenkung an Kloster Pforte legten Eilika und Albrecht noch vor 1142, also spätestens zehn Jahre nach der Gründung¹¹⁹, ein Zeugnis ihres Interesses auch an dieser neuen religiösen Lebensform ab.

Die wichtigste Leistung Eilikas im Dienste der Reform war jedoch ihr Auftreten im Kloster Goseck. Dieses war bereits 1041 von drei Brüdern aus der Gosecker Grafenfamilie, Dedo, Friedrich und Adalbert, gegründet worden. Bereits 1043 wurde es ein Eigenkloster der Erzbischöfe von Bremen, da Adalbert zum Inhaber dieses Erzbischofsstuhls gewählt wurde. Die Gosecker Grafen, die zugleich Pfalzgrafen von Sachsen waren, behielten die Vogtei¹²⁰.

Über die Geschichte des Klosters berichtet das *Chronicon Gozense*, das von einem Mitglied des Konvents in den 1160er Jahren verfasst wurde¹²¹. Eilika wird erstmals zum Jahr 1130 erwähnt. Sie habe diese Gegend bewohnt und an einer Burg in Werben gebaut. Nach dem Tod des bisherigen Klostervogtes, des Ludowingers Heinrich Raspe, ergriff sie ihre Chance, wandte sich an den amtierenden Erzbischof Adalbero von Bremen und ließ sich von diesem die Gosecker Vogtei übertragen, unter Ausschluss anderer Vögte zu ihren Lebzeiten. Zwischen Eilika und Ludwig, dem Bruder Heinrich Raspes, seien deshalb schwere Widerwärtigkeiten entstanden, die jedoch aufgelöst

117) Joachim EHLERS, Otto von Freising. Ein Intellektueller im Mittelalter (2013) S. 15–19.

118) Zu diesen Vorgängen insgesamt vgl. KUNDE, Pforte (wie Anm. 71) S. 148–155.

119) D F I. 178 S. 301f.

120) Vgl. WERNER, Benediktinisches Reformmönchtum (wie Anm. 69) S. 140f.; Walter ZÖLLNER, Goseck, in: Die Mönchsklöster der Benediktiner in Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen-Anhalt, Thüringen und Sachsen (wie Anm. 98) S. 491–503, hier S. 491f.

121) STEPHAN, Gosecker Chronik (wie Anm. 12) S. 380–387; vgl. TEBRUCK, Kloster Zscheiplitz (wie Anm. 12) S. 354 mit Anm. 59.